

KRIEG – DAS GESCHÄFT DES JAHRHUNDERTS



Pierre Lemaitre

Wir sehen uns dort oben

Aus dem Französischen von Antje Peter

Klett-Cotta 2014 • 521 Seiten • 22,95 • 978-3-608-98016-5

★★★★★

Pierre Lemaitre ist in Frankreich vor allem durch seine Kriminalromane bekannt geworden (z. B. *Robe de marié*, 2009). Und auch dieses neue Buch von ihm ist auf einer Ebene ein Kriminalroman: Ein Mann, Pradelle, erschießt zwei Männer. Er glaubt, dass man ihm nichts anhaben kann.

Doch es gibt Albert, der ahnt, dass hier ein Doppelmord begangen wurde.

Pradelle muss Albert beseitigen, was ihm auch beinahe gelingt, indem er ihn lebendig begräbt. Da aber kommt Édouard ins Spiel, der Albert in letzter Sekunde wieder ausgräbt. Dabei wird er aber selber schwer verletzt, ja verstümmelt: Ihm fehlt nach dieser Aktion die untere Hälfte des Gesichts.

Damit kommen wir zur zweiten, der eigentlichen Ebenen dieses Buches. Es ist ein (Anti-) Kriegsroman, der in den letzten Wochen des 1. Weltkriegs an der Westfront beginnt. Der arrogante Leutnant Pradelle will seine Truppe noch einmal anstacheln, an einem Frontabschnitt die Deutschen anzugreifen. Doch alle sind kriegsmüde, auch die Deutschen. Da erschießt Leutnant Pradelle zwei seiner Soldaten aus dem Hinterhalt, so dass alle glauben, die Boches hätten sie erschossen. Deshalb kommt es noch einmal zu einem erbitterten Gefecht. Aber der französische Soldat Albert Maillard hat Verdacht geschöpft. Pradelle stößt ihn in einen Bombentrichter, wo er ihn später erledigen will. Eine Granate nimmt ihm die Arbeit ab, Albert wird verschüttet. In letzter Sekunde wird er von Édouard Péricourt ausgebuddelt. Was er nicht hätte tun sollen. Während Albert langsam zu sich kommt, trifft Edouard, der schon am Bein verletzt ist, ein Granatsplitter und reißt ihm das halbe Gesicht weg.

Weil es sich auch um einen Kriminalroman handelt, soll hier nicht mehr viel verraten werden. Nur zwei Fragen, die Fragen eines jeden Lesers, will ich stellen. Wird der Übeltäter, der fiese Pradelle, am Ende seine Strafe bekommen? Was wird als Albert und Édouard? Zunächst sieht es nicht gut aus. Pradelle wird zum Hauptmann befördert und als Kriegsheld gefeiert. Albert und Edouard, der nicht mehr zu seiner Familie zurück will und deswegen eine falsche Identität angenommen hat, hausen kümmerlich in einer Pariser Dachkammer. Édouard weigert sich, durch eine kosmetische Operation wieder halbwegs ansehnlich zu werden. Er sieht fürchterlich aus und will so bleiben: Der Mann mit dem Loch im Gesicht. Um zu rauchen, muss er sich die



Zigarette in ein Nasenloch stecken. Die zwölfjährige Tochter der Vermieterin bastelt ihm immer wieder neue Masken, um das Loch unter der Nase zu bedecken.

Nun beginnt eine wendungsreiche Geschichte, die der Leser atemlos verfolgt. So nebenbei erfährt er einiges über die Nachkriegsjahre in Frankreich. Hunderttausende von gefallenen Soldaten, die während der Schlachten schnell verscharrt wurden, müssen exhumiert und auf Ehrenfriedhöfen bestattet werden. Einige verdienen damit sehr viel Geld, Pradelle gehört (natürlich) dazu. Denn jeder Krieg ist ein „Geschäft des Jahrhunderts. Der Wirtschaft brachte ein Krieg viele Vorteile ein, sogar noch hinterher.“ (S. 139) Kriegerdenkmäler müssen errichtet werden. Édouard, der sehr gut zeichnen kann, kommt auf die Idee, einen Katalog mit vielen möglichen Denkmälern drucken zu lassen. Der stürmende Soldat, der sterbende Held usw. Die beiden Soldaten wollen sie anbieten, Vorschüsse kassieren und mit dem Geld abhauen. Doch Édouards Vater, einem steinreichen Banker, der seinen Sohn für tot hält, schwant etwas. Außerdem gibt es immer noch Pradelle, der, wie der Zufall so spielt, Édouards Schwester geheiratet hat.

Lemaitres Einfälle grenzen manchmal ans Unwahrscheinliche. Aber das ist wirklich das einzige, was man ihm vorwerfen kann (wenn überhaupt). Ansonsten will der Leser das Buch gar nicht aus der Hand legen, um endlich zu erfahren, wie die Sache ausgeht. Nicht zuletzt, weil Antje Peter den Roman in ein gut lesbares Deutsch übersetzt hat. Die Spannung ist bis zum Schluss garantiert, denn erst auf den letzten Seiten erfährt der Leser, wer am Ende siegt und wer verliert.